

Beim letzten Menschenfresser von Samosir

Autor(en): **Fischer, Helene**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **10 (1934)**

Heft 48

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-754984>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

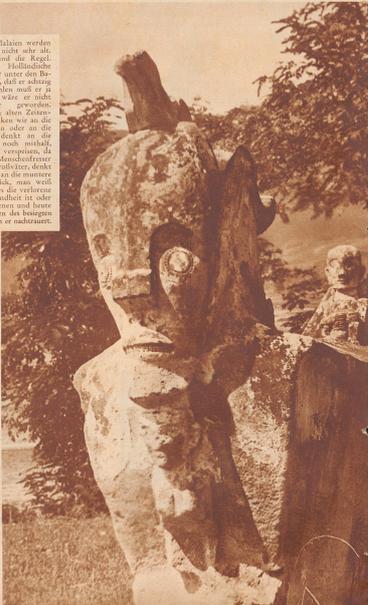
Beim letzten

Im Segelboot erreicht man die geheimnisvolle Insel Samosir amnnten des im Innern Samosiras gelegenen Toba-See. Auf einer Felswand, die nahe an das Eiland heranreicht, liegt der «Heilige Berg». — Poesock Bokit —, aus dem nach der Sage die Batak, ein uraltes Volkstamm, entsprossen sein sollen. Dieser Berg und die Insel Samosir sind Mittelpunkt einer untergehenden uralten Kultur, die hier nicht nur zahlreiche Denkmäler hinterlassen hat, sondern noch lebende Zeugen einer verstrickten Zeit birgt. — Hier herrschte einst die Sitte der Menschenfresserei, die für uns so unvorstellbare Gewohnheit, den besiegten Feind zu verzehren. Man hat gar die Ehre, dem «letzten lebenden Menschenfressers» vorgestellt zu werden. Nicht ohne getändeltes Grinsen stellt man mit Hilfe des Dolmetschers einige Fragen an den alten Herrn. «Menschfleisch schmeckt süßlich...», erklärt er wieder mit Hilfe des Dolmetschers mit bedauerndem Blick, denn die holländische Gesetzgebung hat die Menschenfresserei seit zwei Jahrhunderten unter schwere Strafe gestellt. Es ist nicht leicht festzustellen, wie vielen weißen Gästen er diese Antwort schon gegeben hat und wie weit sie eben auf diese weichen Güter zugeschnitten ist. Immerhin, achtzig Jahre, die der alte Bataker auf der Insel verlebte hat, haben ihn aus einer steinzeitlichen Kulturperiode in das zwanzigste Jahrhundert veretzt, haben ihn vom Menschenfresser zum König, holländischen Statensatember aufsteigen lassen. — Der Häuptling von Simbolon, einem noch von der europäischen Zivilisation unberührten Dorf, führt einen dann zu den von der Wesen-

Linke: Die Malaien werden im Allgemeinen nicht über die 45-60 Jahre und die Regel. Dieser König, holländische Statensatember unter den Batakern sagt über das er achtzig Jahre alt ist. Zahlen muß er ja können, sonst wäre er nicht Statensatember geworden. Wenn wir «von alten Zeiten» reden, dann meinen wir die Periode, bevor es die Zeit der Persepolis oder die Zeit der Perser, da er noch nicht mit dem König war. Wie alle Großfürsten denken er mit Weisheit an die manzere Jagdzeit, nicht, man weiß nicht mehr, ob es die verlorene Kraft und Gesundheit ist oder die entschwindenden und heute verlorenen Bräun des besiegten Nachbarn, denen er nachzueuert.



Altes Batakerdorf auf Samosir. Jedem Wohnhaus gegenüber steht eine Reisheide.



Ein seltenes Bild: das Kind der eingeborenen Mutter ist krank. Der weiße Mann, begleitet von der Kleinen, besichtigt ihn, um ihr beizustehen. Man sieht, wie diese mitfühlend sich abwendet. Die Großmutter und die Oheims der Missionare sind oft außerordentlich. Ihre perfekten Kenntnisse der Hülfskräfte gewinnen ihnen mit der Zeit doch das Vertrauen mancher Eingeborenen, der ihren religiösen Lehren mit Ablehnung gegenübersteht.

Links: Ein Knochenbau, eine Art Steinrelief, aus vorgeschrittenen Zeiten. Der Platz ist zugelegt. Oben links: Noch heute bergen die Batak die Gebeine ihrer Toten in diesen Stein-Urnen. Die Schädel werden an anderer Stelle in besonderen, anders geformten Urnen verwahrt.

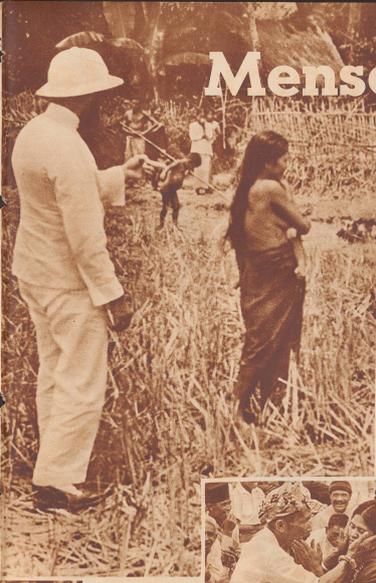
rechts: Der Häuptling von Simbolon. Er trägt in der Regel weiße Kleider, wie es von den Engländern und den andern Tropen-Europäern abgelehnt hat. Unten zu Ehren hat er eine alte Häuptlingskrone wieder umgelegt.

schaft noch wenig erforschten Steinreliefs, die durch ihr unheimliches Aussehen auffallen. Diese plastischen Kunstwerke sind Sporen oder Zeugen eines weitverbreiteten Kulturkreises, der seine Ausstrahlungen über Melanesien und Polynesien erstreckt bis nach Südamerika und andererseits weit hinaus nach Asien ausgesandt hat. Noch herrscht wenig Klarheit über die Zusammenhänge. Heute noch verehren die Batak diese unsterblichen Steingötter. Die faszinierenden Skulpturen weiten, wie die Eingeborenen

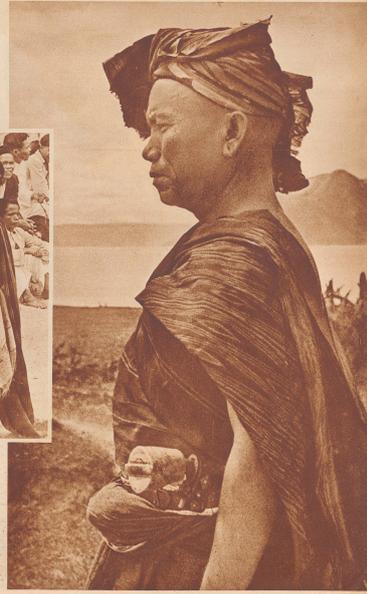
Menschenfresser von Samosir

BILDBERICHT VON HELENE FISCHER

glauben, den bösen Geistern. Auf Samosir versucht die Rheinische Mission, die verstorbenen Eingeborenen dem Christentum zu gewinnen. Missionen und Furcht stellen sich als schwere Hindernisse der Verkündigung des Christentums entgegen. Die Missionare stehen den Eingeborenen immer wieder in schwerer Not und Hilflosigkeit bei. Lepra und andere seuchenartige Krankheiten befallen diese Ureinwohner, bringen ihnen große Leiden, und wenn sie den Lehren der Missionare gegenüber oft schwer zugänglich sind, nehmen sie gern die Hilfe an, welche die westliche ärztliche Wissenschaft ihnen durch die Hand der barmherzigen Brüder oder Schwestern anbietet.



Hochzeitstanz nach heidnischer Sitte.



rechts: Der Häuptling von Simbolon. Er trägt in der Regel weiße Kleider, wie es von den Engländern und den andern Tropen-Europäern abgelehnt hat. Unten zu Ehren hat er eine alte Häuptlingskrone wieder umgelegt.